"Die Schule vom Ende her denken"

... zu diesem Thema fand am Studienseminar GHRF in Friedberg ein Workshop statt, in dem Meinolf Padberg, Lehrer an der Möhnesee-Schule (Verbundschule der Sekundarstufe I der Gemeinde Möhnesee mit Haupt- und Realschulzweig der Gemeinde Möhnesee, Nordrhein-Westfalen), das vielfach ausgezeichnete Berufsorientierungskonzept dieser Schule vorstellte.

Jugendliche auf die berufliche Ausbildung und das Erwachsenwerden vorzubereiten − diese zentrale Schlüsselqualifikation und Querschnittsaufgabe schulischer Bildung nimmt die Möhnesee-Schule ernst. Herr Padberg zeigte in seinem einführenden Vortrag anschaulich, wie sich dabei in diesem abgestuften Lernprozess in der Sekundarstufe I die enge Kooperation mit regionalen außerschulischen Partnern der Berufsorientierung, die Stärkung der Schülerpersönlichkeit, eine engagierte Elternarbeit und die Gestaltung des Übergangs Schule − Beruf in Unterrichtsprojekten sinnvoll ergänzen und als gemeinsame Aufgabe der 'Schule als Lern- und Lebensraum' verstanden werden.

Der Referent konkretisierte dieses Konzept anschließend anhand des sogenannten 7-Säulen-Modells (Stärkenermittlung und -entwicklung im Projekt 'Starke Seiten'; Information; Beratung; Stärkenförderung; Entscheidung; Bewerbung; Übergang), das eine systematische und umfassende Förderung von relevanten individuellen Fähigkeiten und Kenntnissen im Blick auf eine fundierte Berufswahlentscheidung ermöglicht. Herr Padberg stellte seine Ausführungen bewusst in eine übergreifende gesellschaftliche Perspektive und unterstrich dabei die Herausforderungen für eine biografie- und prozessorientierte Berufsorientierung: Für Lehrer und Lehrerinnen geht es nicht allein um eine verbesserte fachliche Bildung der Lernenden, um den komplexen Übergang Schule − Beruf zu bewältigen, sondern auch um die Befähigung zur sozialen Teilhabe und zur Verhinderung sozialer Ausgrenzung der Heranwachsenden.

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass dieses Modell für jede Schule praktikable Ansätze zur Umsetzung bietet. Die anwesenden Kolleginnen und Kollegen betonten hier im Besonderen die Sensibilisierung für eine ganzheitliche Berufsorientierung, wie es eine Kollegin zum Ausdruck brachte, und dass die zahlreichen schulpraktischen Beispiele, wie Subjektorientierung und eine Pädagogik der Anerkennung, im Rahmen der Berufsorientierung in der Schule gelebt werden kann.

Der Workshop machte deutlich, wie wichtig die Fragestellung für Jugendliche in der 9. und 10. Klasse nach dem "Wie weiter?" ist. Darauf einzugehen erscheint unabdingbar und setzt voraus, dass das Modell der "Sieben Säulen" und damit eine Sinn gebende Berufsorientierung eine höhere Beachtung finden sollten, daraus folgt ein verstärktes Eingehen auf das Thema "Berufsorientierung" bereits in der Lehrerausbildung, was durch das Programm "XENOS − Integration und Vielfalt" mit Unterstützung des Landesschulamts besonders gefördert wird.

Text: Meinolf Padberg

Lehrkräfte und LiV mit Migrationshintergrund

Es trafen sich LiV mit Migrationshintergrund des Studienseminars GHRF Heppenheim, XENOS-Projektkoordinator Aaron Löwenbein, Leiter des Seminars Uwe Setzer sowie die Leiterin der Galeria Paedagogica und Ausbilderin Tanja Eickmeier. Die LiV haben u.a. kulturelle Wurzeln in den USA, Pakistan, Iran, Kasachstan und der Türkei.

Diskussionsgrundlage des Treffens war die Fragestellung, ob ein Migrationshintergrund der LiV für den Schulalltag relevant sei. Ein Referendar mit türkischem sowie eine Referendarin mit pakistanischem Migrationshintergrund schilderten, dass sie negative Erfahrungen bei der Anwendung ihrer Muttersprache mit Schüler/innen im Schulalltag hatten. Beide LiV wurden unabhängig voneinander für ihr Sprachverhalten an ihren Schulen kritisiert. Sie sollten den Gebrauch ihrer Muttersprache in der Schule unterlassen. LiV mit deutschem und Migranten-Elternteil berichteten ebenfalls über ihren Schulalltag. Eine LiV gab an, sich mit dem türkischen Leben und der Sprache ihres Elternteils nicht identifizieren zu können. Die "halbtürkische" Referendarin erlernte weder die türkische Sprache, noch hatte sie je eine Beziehung zur türkischen Kultur.

Eine LiV mit deutsch-iranischem Migrationshintergrund erläuterte, dass auch ihr Migrationshintergrund keine Auswirkungen auf ihren Schulalltag habe. Sie beherrsche nur die deutsche Sprache. Auch sei ihr der Bezug zur iranischen Kultur und Sprache äußerst fremd. Sie fühle sich ganz als deutsche Bürgerin. Eine in Kasachstan geborene LiV machte deutlich, dass ihr Migrationshintergrund wenige Auswirkungen auf die Ausübung ihres Lehrberufs habe. Hingegen werde sie von Schüler/innen sehr oft auf ihren schwer auszusprechenden Namen angesprochen. Dies empfände sie jedoch nicht als unangenehm. Ein im Iran geborener LiV berichtete, dass Eltern ihn aufgrund seiner Herkunft fremdenfeindlich diskriminierten. Ebenso verhielten sich die Lehrerkollegen äußerst zurückhaltend. Insgesamt machten die LiV mit Migrationshintergrund sowohl positive als auch negative Erfahrungen. Sie empfanden als besonders positiv, dass Migrantenkinder die Vorbildfunktion der LiV mit Migrationshintergrund schätzten und sich an ihnen orientierten. Dies sei für Schüler/innen mit Migrationshintergrund eine starke Motivation im schulischen Alltag.

Zusammenfassend fanden die LiV Diskriminierung\Inakzeptanz\Vorurteile aufgrund ihrer Herkunft, durch Eltern der SuS oder Kollegen als belastend.

Text: Alireza Naderi

Die Zahl der Jugendlichen mit Migrationshintergrund steigt derzeit in den meisten Klassen der Haupt- und Realschulen noch weiter an. Sie liegt z.T. bei mehr als 50 %. Ähnlich ist die Situation an den beruflichen Schulen. Die Lehrkräfte mit Migrationshintergrund sind nur im ca. einstelligen Prozentbereich vertreten, das sollte uns zu denken geben!

Impressum / Redaktion:

Wetterau Landkreis

E-Mail: loewenbein@power-ev.de
De-Neufville-Str. 24, 60599 Frankfurt/M

Layout & Fotos: Dan Löwenbein
*ILC*onsult GmbH (069/65303000)
www.xenos-hessen.de

Das Projekt „XENOS-Verbund Hessen“ wird gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „XENOS – Integration und Vielfalt“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds.

EUROPÄISCHE UNION

Gefördert durch:

LANDESSCHULAMT UND LEHRKRÄFTEAKADEMIE

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland

Liebe Leserinnen und Leser,

hessische Lehrerinnen und Lehrer nehmen schon seit fünf Jahren am Bundesprogramm "XENOS − Integration und Vielfalt" teil. Die Schwerpunkte erstrecken sich über die Bereiche Demokratie und Schule sowie auf den Übergang von der Schule in den Beruf.

Im Landkreis Gießen und im Wetteraukreis unterstützt das Programm XENOS 20 Schulen. Der Bundesregierung ist es wichtig, dass innovative pädagogische Ansätze zur Bewältigung der Herausforderungen eine besondere Chance erhalten. Das ist kaum zu erreichen, ohne die Lehrkräfte mit gezielter Fortbildung zu unterstützen. Allein für Workshops wurden bisher 560.000 € aufgewendet.

Die Fortbildung erstreckt sich auf eine große Spannbreite von Themen und Gebieten. Sie reichen von der Leitbildentwicklung (Stichwort: "Vom multikulturellen Klassenzimmer ins multikulturelle Lehrerzimmer") über Fragen der Unterrichtsentwicklung bis hin zu erlebnispädagogischen Qualifikationsangeboten im Bereich Kanuwandern, Klettern und Segeln. Für die Arbeit in den Werkstätten kann der Maschinenschein erworben werden. Unterrichtshilfen gibt es zum Beispiel für die Biochemie, wo man mit den Schülerinnen und Schülern den genetischen Fingerabdruck bestimmen kann. In einer anderen, eher lernpsychologisch orientierten Unterrichtseinheit werden Übungen zur Eigen- und Fremdwahrnehmung angeboten, und zwar unter Benutzung eines Fotostudios.

Über die Lehrerkollegien und die Schulen hinaus werden bei Bedarf auch die Studienseminare für die Lehrerausbildung gefördert. So hat u.a. das Seminar für Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulen in Heppenheim eine Zuwendung für spezielle Stellwände und eine Lautsprecheranlage erhalten, die für die dort stattfindenden Fotografie-Workshops gebraucht werden. In Sachen Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt wurde die Tagung "Es lebe der (kleine) Unterschied − Bildung durch Gender- und Diversitätskompetenzen individualisieren" unterstützt, die das Landesschulamt und die Philipps-Universität Marburg im Juni 2013 zusammen veranstaltet haben. In besonderer Weise wurden die Aktivitäten der "Arbeitsgemeinschaft der Direktorinnen und Direktoren an Beruflichen Schulen" (AGD) gefördert, weil dort wichtige Aspekte der beruflichen Bildung in Hessen im Mittelpunkt stehen.

Es bleibt zu hoffen, dass die hessische Lehrerbildung durch EU- und Bundesprogramme weiterhin unterstützt werden kann, auch nach Auslaufen des XENOS-Förderzeitrahmens.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Hessischer Kultusminister

Gemeinsam im Boot auf der Lahn

Lehrkräfte von XENOS-Projektschulen trafen sich, um "unbeschadet" von Wellburg nach Fürfurt zu paddeln und sich gemeinsam zu erleben – nicht immer einfach, weil nicht alle Lehrkräfte gleich viel Erfahrung in dieser Sportart hatten –, und so war es unvermeidbar, dass die ersten paar Lahnmeter eher im Zickzackkurs genommen wurden frei nach der pädagogischen Regel, "dass ein erfolgreicher Weg selten gerade verläuft". Es kam darauf an, sich als Team zu verstehen und bei Fehlleistungen des einen oder anderen mit Zuspruch zu reagieren, um auch dem Ungeübten ein positives Erlebnis zu vermitteln, ganz so wie in der Schule. Die Aktion hatte ferner die Intention, sich mit den Lehrkräften des Wetterauk reises und des Landkreises Gießen zu treffen und über die gewonnenen Erkenntnisse in der Maßnahme auszutauschen, um weitere Kooperationen zwischen beiden Landkreisen durchzuführen.

Das Ergebnis des Tages stand schnell fest: Ein guter Lehrerausstausch ist vor allem dann zu erreichen, wenn man sich dafür Zeit nimmt und sich methodisch inspirieren lässt, so z.B. durch erlebnispädagogische Ansätze wie das Paddeln.

Gemeinsam anders sein

Deutschland ist eine Einwanderungsgesellschaft und muss Vielfalt daher als Chance begreifen. Für Zusammenleben und Zusammenhalt sind richtungsweisende Leitbilder gefragt. Welchen Stellenwert hat dabei Schule, wie lernen Lehrer professionell mit Diversität umzugehen?

Text: Hartmut Schrewe

Ansätze des Drohbildes vom Zusammenprall der Kulturen steht das Hoffnungsbild kultureller Lengemeinschaften. Mit Habermas verstehen wir Integration als Lernprozess auf Gegenseitigkeit. Es geht dabei um Vertrauen im Schulalltag, um Dimensionen personaler Integrität, um Anerkennung durch emotionale Zuwendung, kognitive Achtung und soziale Wertschätzung.

Was geht mich das alles an? Wie gehen wir mit Fremdheit um? Was sind meine Fähigkeiten? Was will ich erreichen? Wie soll meine Zukunft aussehen? Wo kann ich Hilfe und Unterstützung erhoffen?

In Handlungsprojekten werden alle Beteiligten "ins Boot geholt", Wege aus der Sackgasse gefunden. Sorgenkinder haben Priorität, das Andere wird akzeptiert.

Schatzsuche, nicht Defizitfindung ist gefragt.

Schulen erhalten Fotostudio

Lehrkräfte der Friedrich-Magnus- und der Adolf-Reichwein-Schule nahmen ihre neue Fotostudioausrüstung unter Anleitung von Dan Löwenbein in Be-

tieb. Dafür haben die Schulen und XENOS mehr als 11.000,- € verausgabt. Dies unterstreicht den Willen der Schule, handlungs- und berufsorientierende Angebote für die Schüler/innen weiterzuentwickeln, so Schulleiter Wolfgang Holzer. Die Schulen können mit der professionellen Studioanlage Personen- und Sachfotografie von den Jugendlichen selbst erstellen lassen. Die Umsetzung von Workshops zur eigenen und fremden Wahrnehmung unter dem Motto "Vom Bild zum Selbst-Bild" ist ebenso möglich wie das Erstellen eines "Ich-Flyers" für Bewerbungen mit vielen Fotos, denn ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Außerdem können die Lehrkräfte spannende Arbeitsblätter erstellen, in denen die Bildsprache eine stärkere Rolle spielt. Firmen wie Microsoft oder IKEA bedienen sich dieser Methode, in der das Bild und nicht der Text im Mittelpunkt von Erklärungen steht. Die Medienkompetenz der Schüler/innen wird steigen, und dies ist beim Finden einer Ausbildungsstelle wichtig. Es ist erkannt worden, dass die Lehrer/innen eine zentrale Rolle spielt, wenn Unterricht attraktiver werden soll.

Kooperation in der Bildungsregion

Die empirische Schulforschung hat gezeigt, dass Lernen am wirksamsten gelingt, wenn die Lernenden eine an ihren individuellen Lernprozess angepasste zielführende Orientierung und Unterstützung erfahren. Wie gelingt individualisiertes Lernen? Stehen die Lernenden, das Lernen oder die Leistung im Zentrum? Welche absturzfreien Varianten sind in der Praxis möglich?

Um diesen Fragen nachzugehen, hatte der "Runde Tisch: Kooperation in der Bildungsregion" unter Federführung der drei Darmstädter Studienseminare zu einem Vortrags- und Diskussionsnachmittag mit Herrn Professor Peter Heiniger, Leiter des Studiengangs für die Sekundarstufe II der Pädagogischen Hochschule Thurgau, eingeladen. "Eine rundum gelungene Veranstaltung, mit einem exzellenten Referenten, praxistauglichen Tipps für den Unterricht und neuen Impulsen für die Schulentwicklung" – so das Fazit der mehr als 100 zufriedenen Teilnehmenden und Teilnehmer aus Studienseminaren, Schulen, Bildungsverwaltung und der TU Darmstadt, die der Einladung gefolgt waren.

Text: Marina Holl

Gender-Symposium III in Marburg

Die Philipps-Universität in Marburg und das Landesschulamt Hessen luden in Kooperation mit XENOS zum dritten Gender-Schule-Symposium ein. Unter dem Titel „Es lebe der kleine Unterschied?! – Bildung durch Gender- und Diversitätskompetenz individualisieren!" diskutierten und erarbeiteten ca.

150 Teilnehmende folgende Fragen: Wie verändern sich gesellschaftliche Strukturen und individuelle Einstellungen, tragen dieser Entwicklung die Prozesse der Schulentwicklung und die Konzepte in der Lehrerbildung Rechnung? Wie wirken umgekehrt die Bildungsinstitutionen durch Inhalte und Methoden ihrer Fächer an gesellschaftlichen Entwicklungen mit?

Dies ist angesichts der zunehmenden Individualisierung im Unterricht dringend geboten. Die Differenzierung zwischen Sex und Gender hat vielfach gesellschaftliche Umorientierungen angestoßen und auch die Schule und Lehrerbildung erreicht. Die Bildungsinstitutionen sind verstärkt in die Realisierung des Gleichstellungsgebotes gegenüber Genderdifferenz und Heterogenität einbezogen. Daran muss sich auch das Lehrangebot der Universitäten orientieren.

Entsprechend konzentrierte sich die Tagung auf folgende Aspekte:

- Welches sind die Mechanismen, die doing gender befördern oder vermeiden?
- Welchen Qualitätszuwachs bringt Genderkompetenz im Unterricht und in der Lehre? Und welchen Stellenwert hat sie bei individueller Förderung?
- Inwiefern unterstützen die MINT-Fachdidaktiken einen gendersensiblen Unterricht, wirken sie damit auch dem drohenden Fachkräftemangel entgegen?
- Wie kann in der Ausbildung von Lehramtsstudierenden Diversitäts- und Genderkompetenz vermittelt werden?
- Befinden wir uns bereits in einer Post-Gender-Debatte, da sich von diesem Thema gerade jüngere erfolgsorientierte Frauen zunehmend distanzieren?

In seinem Einführungsvortrag mit dem Titel „Gender in der Krise – oder eine unterschätzte Ressource?" machte der profilierte Pädagoge und Forscher zu Genderfragen Prof. Dr. Jürgen Budde von der Universität Flensburg deutlich, dass die Bedeutsamkeit von Geschlecht für die Pädagogik trotz vielfältiger und valider Forschungsergebnisse noch infrage gestellt werde. Er benannte auch die Risiken, die durch neue Stereotypisierungen mit der Konzeption von Geschlechterfragen als Querschnittsaufgaben verbunden sein können, und zeigte die Anforderungen an eine gendersensible Pädagogik zwischen Differenz und Differenzierung auf, dabei sah er die zunehmende Individualisierung im Schulbereich kritisch. „Weiter ist gesamtgesellschaftlich ein abnehmender Problematisierungswille nicht zuletzt bei Mädchen zu attestieren." Entsprechend werden geschlechtsspezifische Thematisierungen zugunsten einer individualisierenden Sichtweise verneint.

Die Soziologin und Autorin Dr. Necla Kelek widmete sich in ihrem Vortrag dem „Einfluss soziokultureller Faktoren auf den Bildungserfolg". Sie diagnostizierte, dass es junge Frauen besonders schwer haben, persönliche und wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erreichen, wo traditionelle patriarchalisch strukturierte Großfamilien die Sozialisation bestimmen. Trotz besserer Leistungen in der Schule seien Mädchen auf die Anforderungen des Arbeitslebens wie Mehrsprachigkeit, Mobilität und Flexibilität schlecht vorbereitet. Lehrkräfte seien im Umgang mit diesem Rollenverständnis vielfach überfordert. Dabei müsste in der Schule die Basis dafür gelegt werden, dass Gleichberechtigung beiden Geschlechtern nützt.

In dem sich anschließenden Workshop zeigte Frau Prof. Grünewald aus Bern Gestaltungsmöglichkeiten für geschlechtergerechten Unterricht, Nurgüln Altuntas vom Studienseminar GHRF in Wiesbaden bearbeitete mit ihrer Gruppe das Verhältnis von Geschlechtergerechtigkeit und interkultureller Kompetenz an praktischen Beispielen, in drei Workshops zum MINT-Unterricht wurden gendersensible fachdidaktische Unterrichtsmethoden vorgestellt und erprobt.

Text: Verona Eisenbraun

Qualifikation für den Kanusport in Schulen

In diesem fünftägigen Lehrgang erhalten die Pädagogen profunde Anleitungen zur Vorbereitung und Durchführung von Klassenfahrten mit sportlichem Schwerpunkt gemäß der Verordnung über die Aufsicht von Schüler/innen und dem Erlass Schulwandern und Schulfahrten von 7.12.2009.

Schwerpunkte des Kajak- und Kanadierfahrens sind Bootsbeherrschung und Methodik, Flussökologie und Sicherheit, Planen und Durchführen einer Wanderfahrt. Vermittelt werden u.a. Materialkunde, Paddelarten, Kanusportdisziplinen, Umwelt und Touristik, Kenterübungen, Spiele im und mit dem Kajak, erlebnispädagogische Ansätze der Natursportfahrt, Unfallgefahr, Rettungsmethode, Flusserkundung, Aus- und Einstieg, Grundschläge vorwärts und rückwärts, Ziehschlag, Bogenschlag, Steuerschlag im Kanadier und Bootstabilisierung. Auch geht es um Traversieren, Einschwingen in das Kehrwasser, Ausschwingen vom Kehrwasser in die Strömung − ein ambitioniertes Programm, wobei der erste Tag im Schwimmbad absolviert wird. Hier ging es um den Einstieg und Kenterübungen mit dem Kajak, aber auch das Geradeaus- und Rückwärtsfahren. Bei den Kenterübungen sollten vor allem Ängste überwunden werden, und so wurde mit der "Eskimorolle" ohne den störenden Spritzschutz begonnen. Alle Anwesenden absolvierten diese Übungen nach anfänglich leichten Problemen mit Bravour − nicht zuletzt, weil die Anleitung und Hilfestellung der Mitarbeiter der Zentralen Fortbildungseinrichtung für Sportlehrkräfte des Landes absolut professionell ist.

Am zweiten Tag ging es auf die Lahn. Dabei standen zahlreiche Ballspiele mit den Kajaks auf dem Programm. Es wurde aber auch eine "Kajakkette" gebildet, indem die Kajaks quer zueinander standen und festgehalten wurden. Dann hatte ein Teilnehmer die Aufgabe, darüber entlangzulaufen − eine Herausforderung, die die Berührung mit dem Wasser nicht völlig ausschließt. Die nächsten Übungen beschäftigen sich mit dem Slalomfahren im Wildwasser gegen die Strömung. Dabei war es unvermeidlich, dass man als Ungeübte(r) kenterte. Kraft wird bei dieser Übung eher nicht benötigt, es geht dabei mehr um Geschicklichkeit und Körpergefühl. In den Pausen wurden theoretische Zusammenhänge im Sport bearbeitet sowie die Schifffahrtsregeln und die "Verkehrsschilder" am Wasser. So gibt es feste Zeichen für die Schleusen, für das Hoch- und Tiefwasser und für die Einstiegspunkte am Fluss. Diese sind wichtig, um adäquate Routen für die Klassen ausarbeiten zu können.

Jedes Kentern eines Bootes ist für die Gruppe eine Herausforderung, vor allem dann, wenn dies in der Strömung passiert. Bei einem Kanadier ist dies besonders schwierig. Die Lehrkraft sollte die Ruhe bewahren und helfen, dass sowohl die Jugendlichen als auch das Boot an das Ufer gelangen, denn nun muss erst einmal das Boot umgedreht und dann das Wasser über die vordere oder hintere Spitze ausgeschüttet werden. Anschließend sollte wieder eingestiegen werden, wobei sich die Ungeübten helfen lassen sollten, weil das Boot dabei stabilisiert werden muss.

Nach der Übernachtung in Wetzlar ging die Fahrt mit den Kanadiern, die in Gießen begonnen hatte, in Richtung Weilburg weiter. Diese zu steuern bleibt eine Herausforderung.

Ohne den Einsatz des Bogen- oder Ziehschlags geht es nicht wirklich gut, der allerdings geübt werden muss. Nun folgten Geschicklichkeitsspiele im und mit dem Kanadier. So wechselten die Personen während der Fahrt die einzelnen Boote. Dies dient nicht nur einem sinnvollen Teamtraining, sondern verlangt von allen ein hohes Maß an Konzentration, denn das Kentern sollte ja vermieden werden.

Das Feedback der Teilnehmer/innen fiel außerordentlich positiv aus. Alle Pädagogen fühlten sich am Ende des Lehrgangs in der Lage, nun mit Klassen solche erlebnispädagogischen Aktivitäten durchzuführen. Übereinstimmung gab es auch in der Einschätzung, dass die Schüler/innen bei diesen Veranstaltung sehr viele Kompetenzen erwerben, nicht nur im sozialen Bereich, sondern auch beim Erlernen adäquater Methoden, um spezifische schwierige Situationen zu meistern. Die entstehenden physikalischen Phänomene werden ebenfalls hinterfragt, u.a. wie eine Schleuse funktioniert und warum sie benötigt wird.

Text + Fotos: Julian Seiler

Schulformübergreifende Kooperation

Die Lehrkräfte der Limesschule in Altenstadt besuchten die benachbarte Berufsschule in Nidda. Von den dortigen Berufspädagogen waren Projekte vorbereitet worden in den Bereichen Chemie, Metall, Elektro und Hauswirtschaft. Einen ganzen Tag arbeiteten die Kollegen/innen in den Werkstätten,

den Laboren und der Küche. Dabei entstanden hochwertige Hautcremes, ein Metallschloss, ein elektronisches Blinkwerk und Plätzchen. Im Mittelpunkt des Projekttages stand jedoch die Arbeitsweise der beruflichen Schulen, denn es geht um die Möglichkeit der Berufsorientierung für die Schüler/innen und die Chance für die Lehrkräfte, durch diese Kooperation verschiedene Berufsfelder kennenzulernen. Es galt auch herauszufinden, welche Möglichkeiten ein solcher Projekttag für die Jugendlichen der abgebenden Schule bietet – und diese detaillierten Information können die Pädagogen z.B. der Limesschule dann sehr gut weitergeben, wenn sie sich selbst einmal als "Schüler/in" in der Berufsschule erfahren haben. „Auf diesem Weg sind wir ein ganzes Stück weitergekommen", erläuterte Uwe Sommerfeld, für die Hauptschule zuständig. „Jetzt wissen wir aus eigenem Erleben, wie handlungsorientierter Unterricht an der Berufsschule stattfindet – ein pädagogischer Ansatz, der den Schüler/innen sehr viel geben wird und für ihre Berufsorientierung ein wichtiger Bestandteil an Informationen ist."

Schulformübergreifende Kooperation hilft, vorhandene Schwellenängste abzubauen. Das gilt nicht nur für Schüler/innen, sondern auch für die Lehrkräfte. Diese Art der Arbeit bietet den Vertretern der beruflichen Schulen die Möglichkeit, die spezifischen berufspädagogischen, handlungsorientierten Ansätze für die allgemeinbildenden Pädagogen erlebbar zu machen und weiter zu professionalisieren. Es kommen projekt- und produktionsorientierte Ansätze zum Einsatz, die in der Arbeitswelt relevant sind, durch die der Simulationscharakter für die Schüler/innen minimiert wird. Während des Projekttages wissen die Lehrkräfte zu jeder Zeit, warum sie was tun und welche Produkte sie herstellen. Dies motiviert auch dann, wenn die Kollegen ohne polytechnische Erfahrungen in der Metallwerkstatt Schlösser aus Stahl und Messing herstellen oder im Chemielabor Cremes produzieren. Die Form der Verbindung von Theorie und Praxis ist in der beruflichen Schule anders als aus der eigenen Arbeit gewohnt, wirkt ebendeshalb für die Kollegen motivierend, so die übereinstimmende Meinung.

Die allgemeinbildende Schule hat den Anspruch, ihre Schüler/innen auf das Berufsleben vorzubereiten. Dazu gehört es, der Kooperation mit den beruflichen Schulen eine hohe Priorität einzuräumen, denn es werden die Aussagen der Pädagogen gegenüber den Jugendlichen, bezogen auf die Lerninhalte, noch glaubwürdiger, wenn sie den SuS über Qualifikationsprofile im Arbeitsleben auch aus eigenem Erleben berichten können, denn die Erfahrungen aus der beruflichen Schule sind Bestandteil des Ausbildungs- und Arbeitslebens.

Dieser Zuwachs an Glaubwürdigkeit stärkt die Position der Kollegen/innen nachhaltig. Durch die neu gewonnenen Kommunikationsstrukturen wird es möglich, Fragen zur Berufsorientierung im Gespräch mit den Berufspädagogen unmittelbar zu klären, um die Erkenntnisse an die Jugendlichen zeitnah und authentisch weiterzugeben. Desweiteren ist eine gute Basis geschaffen, über die berufliche Schule Kontakte zu den regionalen Betrieben aufzubauen, die bei der Beschaffung von Praktikums- und Lehrstellen von Nutzen sein können. Diese innovativen Ansätze und den Aufbau von Netzwerken will das Bundesprogramm „XENOS – Integration und Vielfalt" unterstützen, z.B. auch durch die Beschaffung von Lehr- und Arbeitsmaterialien, aber auch von Kleinmaschinen, ohne die die Werkstätten in den Schulen nicht ausreichend einsatzfähig sind.

Der beruflichen Schule geht es darüber hinaus darum, möglichst vielen allgemeinbildenden Schulen der Umgebung die Attraktivität ihrer Schule deutlich zu machen. „Eine sinnvolle Vorbereitung der Jugendlichen auf das Arbeitsleben setzt die Kooperation, z.B. in Form von Projekttagen für Schüler/innen, mit der Berufsschule voraus", so der stellv. Schulleiter Walter Rudek zu den Pädagogen. Es ist davon auszugehen, dass sich weitere Fachbereiche, so die Maler und Lackierer wie auch der Gesundheitsbereich, dem Projektgeschehen anschließen.

Austausch mit dem Seminar Aalborg

Nach einem Besuch von Vertreter/innen des Landesschulamtes (LSA) in Aalborg/Dänemark, bei dem Erfahrungen der Umsetzung des Bologna-Prozesses in Hessen im Mittelpunkt des Austausches standen, freuten sich die dänischen Ausbilder/innen auf den Gegenbesuch in der Tagungsstätte in Weilburg.

Die dreitägige Veranstaltung bot der dänischen Delegation eine umfangreiche, eng an der Praxis orientierte Einsicht in verschiedene Bereiche der 2. Phase der hessischen Lehrkräfteausbildung. Herr Sauerland führte in die Veranstaltung mit einem Impulsreferat zur Phasenvernetzung in der Lehrerbildung ein.

Der Leiter des Studienseminars für Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulen in Kassel Alexander Kraus und die Ausbilderin Sandra Friedrich stellten die Struktur und die Organisation der Lehrkräfteausbildung in der 2. Phase vor. Neben der Ausbildung in den Fachmodulen lag der Fokus insbesondere auf den Bereichen „Diversität im Lehr- und Lernprozess nutzen" sowie „Diagnostizieren, Fördern, Beraten". Gerade diese Ausbildungsbereiche sind durch die Reform besonders gestärkt worden und orientieren sich an den Leitideen „Vielfalt wahrnehmen und deren Potential erkennen" und „Individualisierung ist ein Unterrichtsprinzip".

In Hessen werden in allen GHRF-Seminaren Ausbildungsveranstaltungen im Bereich der ästhetischen Bildung vorgehalten. Frau Dettmar und Frau Heimann vom Studienseminar in Gießen schilderten eindrucksvoll den innovativen Ansatz von ästhetischen Dimensionen fachlichen Lernens. Ästhetische Bildung als fächerübergreifendes Prinzip soll bei allen Lehrkräften ein Bewusstsein dafür schaffen, breiter gefächerte – hier ästhetische − Lernchancen in ihrem Fach zu entdecken und diese für die Schüler/innen zugänglich und erlebbar zu machen. Die Vielfalt der individuellen Wahrnehmungszugänge, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Orientierungsbedürfnisse werden als Chance für den Unterricht begriffen, wenn sich die Lehrkraft auf den Blickwinkel ästhetisch ausgerichteten Lehrens und Lernens einlassen kann.

Ähnlich ästhetisch-künstlerisch ausgerichtet sind die Fotoprojekte des Studienseminars Heppenheim unter der Leitung der Ausbilderin Tanja Eickmeier. Sie erläuterte das Konzept am Beispiel des Teilprojektes „Zu finden such ich, mach ein Bild von mir – Fotografien zum Thema Vielfalt, Gemeinsamkeit und Berufsfindung", in dem Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst (LiV) gemeinsam mit Schüler/innen eine Ausstellung erarbeitet haben. Das Projekt legt den Fokus auf die Persönlichkeit, die Identitätsentwicklung und die personalen Kompetenzen aller Beteiligten.

Am zweiten Tag ging es um die Medienbildung. Herr Vormwald vom LSA berichtete sehr praxisnah über den möglichen Einsatz von E-Learning-Verfahren sowohl in der Schule als auch in der Lehrkräfteausbildung. Herr König – ebenfalls LSA – gab eine Übersicht über die innovativen Kooperationen und Projekte der Lehrkräfteausbildung. Daneben stellte er das kurz vor der Umsetzung stehende phasenübergreifende Medienkompetenzportfolio vor, das die Vermittlung von Kompetenzen zur didaktisch fundierten Nutzung und Reflexion digitaler Medien in Schule und Unterricht als eine wesentliche Aufgabe zukunftsorientierter Lehrerbildung unterstützt.

Joachim Eisenträger (Studiensemi-

nar Marburg) und Jörn von Specht (Studienseminar Eschwege) rundeten das Bild mit der Vorstellung der Ausbildungsveranstaltung „Medienerziehung" ab, die alle LiV im GHRF-Bereich absolvieren. Fachübergreifend werden aktuelle Entwicklungen der Mediengesellschaft und der Mediensozialisation von Schüler/innen wahrgenommen und reflektiert. Die LiV werden darauf vorbereitet, Kinder und Jugendliche zu einer kompetenten Teilhabe an der Mediengesellschaft zu befähigen. In zwei Workshops konnten die Teilnehmenden selbst nachvollziehen, wie sich die konkrete Arbeit in der Ausbildungsveranstaltung „Medienerziehung" darstellt.

Die dänische Delegation konnte einige Eindrücke mit nach Aalborg nehmen und wünscht sich eine Intensivierung des Austausches für die Zukunft.

Text: Lieselotte Haffke